

Sebastian Herda

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“ -

Georg Neumarks Trostlied und seine Geschichte

In der vergangenen INFORMATION, Heft 40, widmete sich dankenswerterweise Prof. Dr. Siegfried Freitag ausführlich dem Schaffen Thüringer Dichter und Dichterkomponisten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, deren Lieder noch heute einen großen Teil des Evangelischen Gesangbuchs darstellen. Dazu zählt auch Georg Neumark, dessen 1657 veröffentlichtes geistliches Lied jegliche Grenzen von Konfession und Land überwunden hat. Es gibt wohl kaum einen abendländischen Christen, egal welcher Konfession, der nicht die Melodie und den Text von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ kennt. Über die Melodie wurden weit mehr als 400 neue Textdichtungen mit jeweils mehreren Strophen vorgenommen. Einige dieser Texte wurden im 18. und 19. Jahrhundert in viele Sprachen übersetzt. Der Liedtext mit den sieben Strophen von Georg Neumark hingegen blieb bis zur heutigen Zeit der bekannteste. Daher soll hier etwas detaillierter auf die Entstehungsgeschichte des „Trostliedes“, wie von ihm selbst betitelt, eingegangen werden.¹

Von seinen sechzig Lebensjahren erlebte Georg Neumark fast dreißig Jahre voll Hunger, grenzenloser Gewalt und Hoffnungslosigkeit. Als er 1621 im thüringischen Bad Langensalza geboren wurde, befand sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation schon drei Jahre im Krieg. Viele der Königreiche und Fürstentümer, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse in ganz Europa an kriegerische Auseinandersetzungen beteiligten, konnten keinen Schutz für ein sorgenfreies Leben gewähren.

Der junge Neumark, 1641 frisch aus der Oberprima vom Ernestinum in Gotha abgegangen, begab sich auf die Reise zum Studium. Georgs Ziel hieß Königsberg, damals Ostpreußen - heute Kaliningrad und auf russischem Territorium. Königsberg galt zu dieser Zeit schon als ausgezeichnete Universitätsstadt. Im 18. Jahrhundert lehrte dort Immanuel Kant, der große Philosoph und Aufklärer. In der Mitte des 17. Jahrhunderts jedoch war neben dem guten Ruf besonders die Lage der Albertina für viele Studenten aus Mitteleuropa interessant - die Universität lag weit abgelegen von den Kriegsschauplätzen und bot so gute Bedingungen für ein Studium.

Doch schon eine Reise barg so viele Risiken, die wir uns heute kaum vorstellen können. Jeder Abschied von der Familie und den Freunden konnte endgültig sein. Die Gefahren lauerten überall. Die Wahrscheinlichkeit eines Überfalls oder gar der Tod selbst war den Menschen dieser Zeit gegenwärtiger, als es sich vor allem junge Menschen, die ohne Krieg, Flucht und Vertreibung aufwachsen, heute noch vorstellen können.

Georg Neumark schloss sich Ende September einer Gruppe von Kaufleuten an, die sich auf die Herbstmesse zum Michaelistag (29. September) nach Leipzig aufmachten. Von Leipzig ging es nach Ende der Messe mit einer anderen Gruppe Kaufleute in Richtung Norden. In der Gardelegener Heide, südlich der Altmark, kam es zu einem Überfall von plündernden Horden. Diese durch die Lande ziehenden Söldner kämpften für jeden, der sie bezahlte und nahmen sich auch sonst alles, was sie erbeuten konnten. Neumark blieb nicht viel von seinem Hab und Gut - Kleidung, Reiseproviant und Geld verlor er an die Plünderer. Das einzige, was ihm blieb, war sein Stammbuch. Dieses kleine Büchlein war so wertvoll wie ein Personalausweis oder ein Führungszeugnis heute. Es wies den Besitzer aus und von welcher Gegend man stammte. Durch Fürsprecher wurden Leser gebeten, dem Schützling in einer Notsituation zu helfen. Dieses Stammbuch ermöglichte ihm in den darauffolgenden Wochen und Monaten Unterkunft und Verpflegung in Magdeburg, Hamburg und Kiel, wo er von einem Stadtphysikus (Arzt) aufgenommen und versorgt wurde. Dieser versprach ihm alsbald eine

Anstellung als Lehrer zu finden. Die Zeit des Wartens schien für Neumark jedoch nicht enden zu wollen, so dass er sich in seiner Abhängigkeitssituation sehr unwohl fühlte. Die „Tischgängerey“, wie er die Teilnahme bei den Mahlzeiten selbst beschreibt, war wohl auch von Neidern nicht gern gesehen. Vierzig Jahre später, kurz vor seinem Tod, ließ er durch seinen Sohn diese Erinnerungen an die schwerste Zeit seines Lebens in ein kleines Büchlein schreiben, das „Thränende Hauskreutz“¹²:

„Es lief aber die erste / anderte und fast dritte Woche hinweg / daß es sich wieder anließ / als wolte der liebe Gott noch nicht helffen / deswegen ich aufs neue in großen Kummer geriehte / ... welches mich sehr schmerzete / zumahl wenn ich meinen klagbaren Zustand überlegete / daß ungestümme Schnee- und harte Winter-Wetter / bey welchen mir / als einen abgeschälten und ausgeplünderten Menschen / weiter zu reisen unmöglich war / vor Augen sahe / meinen ziemlichen ausgelehrten Beutel / in welchem ich eher die Naht als Müntze fühlete / betrachtete / und mein elendes Wesen / in dem ich nicht mehres als was ich am Leibe trug / in Besitz hatte / bey mir erwoge / und daß ich einen Weg von meinem Vaterlande / welches in vollen Kriegs-Flammen stunde und nichts von daraus zu erlangen / zu Sinne zog / so wurde ich so melancholisch / daß oftmals ich des Nachts in meiner Kammer den lieben Gott / mit heißen Thränen knieend um Hülfe anflehete / welches mein Weinen und Klagen der liebe und barmhertzige Gott / des Güte alle Morgen neu / und mich über mein Vermögen nicht versuchte / endlich gantz unvermeint angesehen / und mir schleunigst seine große Gnade und Hülfe erscheinen ließ / ... Beyde Patrone mir den Morgen darauf kunt thaten / und darbey sagen liessen / ich solte getrost seyn / es wäre nun die Stelle / worauf sie bißhero gedacht / eröffnet / ...

Welches schnell- / und gleichsam vom Himmel gefallene Glück / mich hertzlich erfreuete / und noch des ersten Tages / meinen lieben Gott zu Ehren / das hin und wieder wohl bekante Lied: Wer nur den lieben Gott läßt walten / und hoffet auf ihn allezeit / den wird er wunderlich erhalten in aller Noht und Traurigkeit etc. aufzusetzen / und hatte gnug Ursache / der Göttlichen Barmhertzigkeit / vor solche erwiesene unversehene Gnade / so wol damals / als noch itzo und biß an mein Ende / hertzinniglich Dank zusagen.“

Wer die rechts abgebildete Choralmelodie aus dem „Fortgepflanzten Musikalisch - Poetischen Lustwald“ (Jena, 1657) genau verfolgt, wird zu Beginn der zweiten Notenzeile einen melodischen Fehler entdecken. Die in g-Moll notierte Melodie (jedoch nur ein *b* als Vorzeichen!) hat an dieser Stelle ein *e* statt eines zu erwartenden *es*. Dieser vermeintliche Fehler hatte sich im 20. Jahrhundert tatsächlich im Evangelischen Kirchengesangbuch, welches bis 1993 aktuell war, wieder eingeschlichen.

Die Kirchenmusikforschung hat aber nach der provozierenden Frage, ob es sich um den Rest einer modalen Melodiebildung handeln könne, dieses abschließend verneint.³

Im Original von 1657 setzte Georg Neumark der mit Generalbass notierten Melodie ein Vorspiel für zwei Violinen und Basso Continuo voran.

IV. Frostlied.

Daß **GOTT** einen Jeglichen zu seiner Zeit
versorgen und erhalten wil. Nach dem Spruch:
Wurf dein Anliegen auf den **HERN** / der
wird dich wohl versorgen/2c.

Wer nur den lie = ben Gott läßt walten / und hof =
Der wird Jhn wunder = lich er = halten / in al =

fet auf ihn al = le = zeit } Wer Gott dem Al = ler =
ler Noht und Traurig = keit

höch = sten traut / der hat auf fei = nen Sand gebaut.

Alle frühen Nachdrucke der Melodie, auch schon in der Verwendung bei Johann Sebastian Bach, haben diesen Fehler korrigiert.

Die Melodie und die damit in Verbindung stehende Harmonik sind in seiner Wirkung so faszinierend, dass es dafür eine Erklärung geben muss. Warum sonst hätten weit über vierhundert Dichter auf diese Melodie neue Lieder geschrieben? Sicherlich nutzte ein Teil dieser Dichter den Bekanntheitsgrad des Liedes Neumarks. Die regelmäßige Form, der zeitgemäße Strophenbau lud viele ein, neue ebenso passende Verse zu verfassen. Doch das allein kann noch nicht ausreichend sein.

Es gibt zwei weitere Lieder, die in Aufbau und Wirkung dem Lied Neumarks ähneln. Zum einen die Melodie Hans Leo Haßlers (1564-1612) zu dem von Paul Gerhardt (1607-1676) verfassten Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“, die ebenso weithin bekannt ist. Allein das kirchenmusikalische Erbe Johann Sebastian Bachs (1685-1750) bezeugt die Güte der Haßlerschen Melodie, die genau wie die Melodie von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ in zahllosen Orgelwerken bearbeitet wurde, sowie als Choral in Kantaten, Oratorien und Passionen Einzug fand. Zum anderen schrieb Bach zu dem Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“ von Paul Gerhardt eine Aria mit neuer Melodie (ursprünglich auf die Weise „Nun freut euch, liebe Christen gmein“, die Martin Luther zugeschrieben wird), die 1736 in dem Gesangbuch von Schemelli erstmal abgedruckt wurde und dem Aufbau der beiden anderen Kirchenlieder sehr ähnelt.⁴



Georg Neumark

Die Frage stellt sich, ob den drei Melodien etwas gemein ist und man somit Rückschlüsse zu ihrer Beliebtheit erkennen kann. Es gibt Gemeinsamkeiten, die in ihrer Form und im Aufbau der Melodie begründet liegen. Alle drei Melodien beginnen mit einer Auftaktquarte und messen in Tonschritten den zunächst in Moll stehenden Tonraum aus, entweder zur Molterz nach oben („Ich steh an deiner Krippen hier“ - Johann Sebastian Bach und „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ - Georg Neumark) oder zur Unterquarte („O Haupt voll Blut und Wunden“ - Hans Leo Haßler). Alle drei Melodien erfahren eine Wiederholung, allerdings auf zwei unterschiedlichen Verszeilen. Danach wechseln alle drei Melodien von der Moll-Tonalität in die parallele Durtonart um dann auf den letzten Verszeilen des Abgesangs in die Moll-Tonalität der Ausgangstonart zurückzufallen. Dieser kleine in Dur stehende Abschnitt lässt in Verbindung mit dem Text ein kurzes Aufblühen und Umkehren der Grundstimmung erkennen und ist für die Wirkung äußerst wichtig.

Die Abschnitte lassen sich bei allen drei Liedern aus harmonischer Sicht in die Form *aaba* fassen. Zwar unterscheiden sie sich in der Takt- und Versanzahl, aber: der ihnen anhaftende Gestus ist ihnen gleich.

Somit liegt ein Zusammenhang von Form und Popularität nahe. Doch eine Aussage, die Popularität ließe sich ausschließlich auf ihre Form zurückführen, bleibt zweifelhaft. Vielmehr steht auch die Güte der Texte in unmittelbarem Bezug. Nicht ohne Grund haben sich kaum Nebentexte anderer Dichter bis in die gegenwärtigen Gesangbücher erhalten. Daher soll die Frage zunächst offen bleiben. Eine Beantwortung liegt wohl weniger im Musikalischen als eher in der Psychologie begründet, dessen Klärung diesen Beitrag sprengen würde. Nur so viel lässt sich in der Kürze andeuten, dass die fromme gottesfürchtige Grundstimmung der leicht eingängigen Melodien in Verbindung mit nachvollzieh-

baren, den christlichen Glauben bestärkenden Texten gerade in der von Krieg und Not geschundenen Zeit des 17. Jahrhunderts einen Großteil aller Menschen angesprochen hat. In der Wirkung des Liedes von Georg Neumark sind sogar zahlreiche Geschichten vor allem einfacher Menschen überliefert, die ihre zuvor aussichtslose Lebenssituation, die sich unerwartet in Hoffnung und Glück verwandelte, auf das häufige Singen des Liedes zurückführten. Auch wenn es diese Geschichten aus heutiger Sicht an Glaubwürdigkeit mangelt, so ist der erbauende Charakter des Liedes „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ schon eine Tatsache, die auch in Zeiten der Säkularisierung für jeden Menschen nachvollziehbar ist.

Somit hat sich ein Kirchenlied bis in die heutige Zeit erhalten, welches zweifelsohne zu den Kernliedern des christlichen Gemeindegesangs gehört.

Georg Neumarks restliches Leben soll hier nur noch kurz zusammengefasst sein. Nach drei Jahren in Anstellung in Kiel hatte er 1644 genug Reisegeld, um seine Reise nach Königsberg fortzusetzen. Seine Studien, vermutlich zur Juristerei (darüber gibt es keine gesicherten Aufzeichnungen), schloss er hingegen nicht ab. Viel lieber verkehrte er in den künstlerischen Kreisen um den Komponisten Heinrich Albert (1604-1651) und den Dichter Simon Dach (1605-1659). Diese beiden Namen stehen untrennbar für die Entstehung des deutschen Barockliedes, sowohl des geistlichen, als auch des weltlichen. Besonders die Schäferdichtungen (angelehnt an das romantisierte Bild von Hirten, die in Tagträumereien Lobgesänge auf Geliebte erhoben) entstanden in dieser Zeit an vielen Orten des deutschen Sprachraums. Lyriker schlossen sich zusammen, um die Verse zu rezitieren. Jedes Lied, ob gesungen oder gesprochen, wurde mit einem sprießenden Baum verglichen. Wenn man mehrere dieser Lieder als Buch herausbrachte, so sprach man von Lustwäldern. So veröffentlichte Neumark 1657 eine Reihe solcher weltlichen Gesänge, aber auch eine Vielzahl geistlicher Lieder (wie das Trostlied) in seinem „*Fortgepflanzten Musikalisch - Poetischen Lustwald*“. Neumark wirkte inzwischen in einer Anstellung als Hofbibliothekar am Hofe des Weimarer Herzogs Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar bis zu seinem Tode 1681.

Das geistliche Liedgut Georg Neumarks wird zu Recht unterschiedlich bewertet. Als Dichter anspruchsvoller und unterhaltsamer Verse ist er in der Zeit der barocken Sprachgesellschaften hervorzuheben, jedoch mit seinen Vorbildern Simon Dach und Heinrich Albert nicht auf eine Stufe zu stellen. Mit seinem zum geistlichen „Hit“ avancierten Trostlied hat er sich, ohne es zu beabsichtigen, ein musikalisches wie theologisches Denkmal gesetzt. Die Anzahl der Komponisten, die sein Lied zur Inspirationen nutzten und die die Klarheit erkannten, mit der er den Glauben zu Gott erklärte, ist groß. Zu allen Zeiten erinnerte man sich seiner Worte und Weise. Daher steht zu Recht die ursprüngliche Form mit seinem Text in den Gesangbüchern dieser Welt, egal, ob protestantisch, katholisch oder reformiert. Denn allen Christen ist die Suche nach Glauben und Trost gemein. „Denn welcher seine Zuversicht / Auf Gott setzt, den verlässt er nicht.“

¹ Der Artikel basiert auf dem Thema meiner Wissenschaftlichen Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das LA Gym. Musik, vorgelegt am 24.11.2008 an der HfM FRANZ LISZT Weimar.

² Das „Thränende Hauskreutz“ befindet sich als Original und digitalisiert in Göttingen, in einer Abschrift in Hamburg sowie beim Autor dieses Artikels. Das zweite Original ging beim Brand der Anna Amalia Bibliothek 2004 in Weimar verloren.

³ Vgl.: Marti, Andreas: „Wer nur den lieben Gott lässt walten‘ – ein Rest modaler Melodiebildung?“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, hrsg. von: Ameln, Konrad/ Fechner, Jörg-Urich/Völker, Alexander, Kassel 1955, Band 31, S. 109-115

⁴ Zum Einsatz bekannter Kirchenlieder in Johann Sebastian Bachs Werken empfehle ich die englischsprachige Website von Aryeh Oron: www.bach-cantatas.com.

Wer nur den lieben Gott lässt walten

Georg Neumark 1641
Satz: Klaus Jürgen Thies

Wer nur den lie - ben Gott lässt wal - ten und hof - fet
den wird er wun - der - bar er - hal - ten in al - ler

Wer Gott, dem Al - ler - höchs - ten traut, der
auf ihn al - le - zeit, Not und Trau - rig - keit. Wer Gott, dem Al - ler - höchs - ten,
hat auf kei - nen Sand ge - baut. Wer Gott, dem Al - ler -

traut, der hat auf kei - nen Sand ge - baut.
höchs - ten, traut, der hat auf kei - nen Sand ge - baut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es dass wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille
Und sei doch in sich selbst vergnügt
Wie unsres Gottes Gnadenwille
Wie sein Allwissenheit es fügt
Gott der uns sich hat auserwählt
Der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden
Er weiß wohl, wann es nützlich sei;
Wenn Er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei.
So kommt Gott eh wir's uns versehn
Und lässet uns viel Guts geschehn.

Denk nicht in deiner Drangsalhitze
Dass du von Gott verlassen seist
Und dass ihm der im Schoße sitze
Der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folgezeit verändert viel
Und setzet Jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen
Und ist dem Höchsten alles gleich
Den Reichen klein und arm zu machen
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen
Verricht das Deine nur getreu
Und trau des Himmels reichem Segen
So wird Er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt den verlässt Er nicht.